

P28



SCHWARZES
GOLD



INTERVIEW
MIT AL7
DR. NIGGL



GRÜNDER-
LAND BAYERN
KAMPAGNE

SCHWARZES GOLD WISSENSWERTES ÜBER KAFFEE!

„Kaffee ist nach Öl die zweitwichtigste Handelsware der Welt mit einem jährlichen Marktwert von 50 Mrd. €.“

Kaffee ist das beliebteste Getränk der Deutschen, noch vor Bier und Mineralwasser. Vier Tassen täglich trinken die Deutschen im Schnitt, der Pro-Kopf-Verbrauch liegt bei durchschnittlich 168 Litern.

Patrik Hof verfasste eine Kulturgeschichte rund um die Bohne. Das Buch nimmt den Leser mit auf eine wissenschaftliche und sinnliche Reise durch die Kaffeewelt. Sein Buch „Schwarzes Gold“ beleuchtet die Folgen des Klimawandels auf den Kaffeeanbau genauso wie aktuelle Bioökonomie-Projekte. Mittlerweile spielt Kaffeesatz eine Rolle in der Bioökonomie. Denn dieser ist kein Abfall, sondern ein kostbarer Rohstoff, der zu neuen biobasierten Verbundwerkstoffen verarbeitet werden kann. Der Reststoff wird bereits als Rohstoffquelle für neue Produkte wie Brillenfassungen oder für T-Shirts des Fußballclubs Forest Green Rovers – der Club spielt in der dritthöchsten Spielklasse im englischen Fußball – genutzt. Das Kaffeebuch spannt einen Genussbogen von den Graubündner Zuckerbäckern über Kaffeehausliteraten wie Thomas Bernhard oder Stefan Zweig, bis hin zu den Kaffeehäusern, die Geburtsorte für Zeitungsgründungen und Kunst- und Musikrichtungen wie den Impressionismus und den Tango waren. Auch die moderne jüdische Kultur entwickelte sich in den Cafés in Odessa, Warschau, Berlin und Wien. Sie waren ein wichtiger Hafen für alle Menschen, die fliehen mussten. Hier trafen sie sich, tauschten sich über hebräische und jiddische Literatur aus und diskutierten über Kunst, Philosophie und Politik.

Lange Zeit – bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts – durften sich in Kaffeehäuser ausschließlich Männer aufhalten. Als die ersten Frauen in die Cafés in Wien oder Venedig durften, gefiel es nicht jedem. Der Schriftsteller Otto Friedländer schrieb in seinem Buch „Letzter Glanz der Märchenstadt“ über das Kaffeehaus als einen „geheimen Garten“, einen „Zauber“: „Die Frauen haben diesen Zauber aus dem Kaffeehaus vertrieben. (...) Das Kaffeehaus war einmal wie der Vatikan eine Männerwirtschaft: prächtig, unbequem, schlampig, eine Domäne männlichen Geistes und männlicher Einsamkeit. Was wäre der Vatikan, wenn da plötzlich Frauen etwas zu reden hätten!“



Im Folgenden ein paar Kaffeesätze über die vielen Berührungspunkte zwischen Kaffee und Politik/Wirtschaft. Des Weiteren soll der Frage nachgegangen werden, warum die Kaffeepause in vielen Ländern einen höheren Stellenwert genießt als in deutschen Unternehmen.

Kaffeehaus-Wirtschaft

„Coffee which makes the politician wise, and see through all things with his half-shut eyes.“ Alexander Pope (1688-1744, engl. Dichter)

Viele Ökonomen arbeiteten ihre Theorien in Kaffeehäusern aus. Die österreichischen Nationalökonom Ludwig Edler von Mises, Friedrich August von Hayek oder Joseph Schumpeter gingen in den Kaffeehäusern ein und aus. Sie prägten hier die österreichische Schule der Nationalökonomie. Im Café Landtmann kam es zum Treffen zwischen Max Weber und Schumpeter. Schumpeter und Weber kamen bei ihrem Gespräch im Café Landtmann u.a. auch auf die russische Revolution zu sprechen. Schumpeter soll sein Vergnügen darüber geäußert haben, dass mit dieser Revolution der Sozialismus Wirklichkeit geworden wäre, er müsse allerdings seine Lebensfähigkeit erst erweisen. Die Diskussion eskalierte, Weber sprang auf und verließ das Café Landtmann. Schumpeter bemerkte lächelnd: „Wie kann man in einem Kaffeehaus nur so brüllen!“



© Rösterei Vogelmeier (Ersteinstraße 125 / München)

Millionen Kaffeeanbauer bauen die Kaffeepflanze im so genannten Kaffeegürtel an. In mühevoller Arbeit werden die Bohnen geerntet. In den tropischen Regionen herrschen immer frühlingshafte und sommerliche Temperaturen. Die Regenzeit lässt die weißen, nach Jasmin duftenden Blüten der Kaffeepflanzen sprießen. Wer Kaffee anbauen will, braucht Zeit. Ein Kaffeefarmer muss üblicherweise 3 Jahre warten, bis ein neu gepflanzter Baum Früchte trägt. Im Blütennektar der Kaffeepflanze gibt es Koffein. Bienen können sich an den Geruch erinnern. Damit ist Koffein auch ein Suchtmittel für die Insekten, die zur Bestäubung beitragen.



Seit fast 200 Jahren ist das Pedrocchi das Herz von Padua. Im Jahr 1831 eröffnete das Caffè Pedrocchi in der Stadt des Veneto, die aufgrund seiner Kulturschätze und des Freskenzyklus aus dem 14. Jh. seit 2021 auf der UNESCO-Weltkulturerbeliste steht. Das Pedrocchi war von 1831 bis 1918 Tag und Nacht geöffnet und deshalb auch als „Kaffeehaus ohne Türen“ („Caffè senza porte“) bekannt. Die Verwundung eines Studenten am 8. Februar 1848 im Inneren des Caffè löste einen Aufstand gegen das österreichische Kaiserreich aus.

Der Gründervater der marktliberalen Wirtschaftstheorie, Adam Smith, verfasste den Großteil seines Klassikers „The Wealth of Nations“ (1776) im Londoner British Coffee-House. Seine Theorien, wie Freihandel oder dass jeder Unternehmer am besten weiß, in welchen Bereichen es Verbesserungen für den wirtschaftlichen Vorteil gibt, debattierte er gerne in diesem bei seinen schottischen Landsleuten beliebten Kaffeehaus in der Suffolk Street.

Der Kaffee war die Voraussetzung für den Erfolg der Fabriken und der Werkstätten – es ersetzte die damals bei der Bevölkerung sehr beliebte Biersuppe. Der walisische Historiker James Howell (1594-1666) stellte bereits 1660 fest: „Es ist erwiesen, dass Kaffee die Völker nüchtern macht. Während Handwerker und Kaufmannsgehilfen früher Ale, Bier und Wein als Morgentrunke genossen (...), haben sie sich jetzt an diesen wach machenden Trank gewöhnt.“

Der Münchner Thomas Leeb, der das Café Kolonial – Wiener Kaffeehaus in München – in der Nähe des Rotkreuzplatzes betreibt, schrieb in seinem Standardwerk „Kaffee, Espresso und Barista“: „Als in England (...) durch die Dampfmaschine (...) die industrielle Revolution begann, schlug die Stunde des Kaffees für die „kleinen Leute“. Die veränderten Arbeitsbedingungen in den Fabriken erforderten den ständigen Einsatz des schwarzen Muntermachers“. Der Hygieniker Max von Pettenkofer schrieb 1873 über den Kaffee. Er möchte ihn mit „der Anwendung der richtigen Schmiere bei Bewegungsmaschinen vergleichen, welche zwar nicht die Dampfkraft ersetzen und entbehrlich machen kann, aber dieser zu einer viel leichteren und regelmäßigeren Wirksamkeit verhilft, und außerdem der Abnutzung der Maschine ganz wesentlich vorbeugt.“

In Kaffeehäusern wurden Wirtschaftsunternehmen gegründet. Im Turiner Caffè Burello wurde der Grundstein für den Automobilhersteller FIAT (Fabbrica Italiana Automobili di Torino) gelegt. Hier traf Giovan Battista Ceirano, der in seinem kleinen Handwerksbetrieb den Zweisitzer „Welleys“ herstellte, einen gewissen Giovanni Agnelli. Im Juli 1899 verkaufte Ceirano seine Rechte an Agnelli und der Grundstein für FIAT gelegt. Die Turiner Zeitung La Stampa titelte am 12. Juli 1899: „Eine neue Turiner Automobilfabrik.“

Die Kaffeehäuser halfen auch bei der Entwicklung des Postwesens. Sie waren das Herzstück und die Annahmestellen des 1680 eingeführten privaten Postwesens in England, der so genannten Penny-Post.

Für Nervosität im Kaffeehaus sorgte nicht nur das Koffein. Denn es ging auch um viel Geld, das gewonnen und verloren wurde. Hier spielte die Musik der Spekulation: Es wurden Bestellungen aufgenommen, Kurse bekanntgegeben und Profite ausbezahlt. Bevor es feste Börsengebäude gab, war das Kaffeehaus das Finanzparkett der ersten Wahl.

Der Geburtsort der New Yorker Börse war zwar unter einer nordamerikanischen Platane, einem Buttonwood Tree. Doch der erste wetterfeste Ort war das 1793 eröffnete Tontine Coffee House in der Wall Street. Bevor es ein eigenes Börsengebäude in Amsterdam gab – hier wurden im Jahr 1747 erstmalig die Aktienkurse – eine Weltpremiere – öffentlich gemacht – wurde in den beheizten Räumen der Kaffeehäuser in der Kalverstraat gehandelt.

Auch in London ereigneten sich um 1700 zahlreiche wirtschaftshistorische Weichenstellungen: Das Aktiengeschäft in den Kaffeehäusern wie das Jonathan's und das Garraway's in der Gegend Cornhill florierte ab 1698, weil die Händler wegen rüpelhaften Benehmens aus dem Börsensaal der Royal Stock Exchange verwiesen wurden. Zu großer Berühmtheit gelangte das 1688 eröffnete Kaffeehaus von Edward Lloyd (1648-1713), dem „coffee-man“, wie er in London genannt wurde. Der Cafetier hob den Umsatz seines in der Nähe des Hafens gelegenen Kaffeehauses mit einem besonderen Service: Er verkaufte Kapitänen und Versicherungsagenten die neuesten Schiffsnachrichten aus aller Welt. Schon bald konnten die Lloyd's-Underwriters – unter ihnen war auch der Robinson Crusoe-Schriftsteller Daniel Defoe – alles versichern, was den Menschen schützenswert erschien. So konnten die Underwriters beispielsweise die spanische Flotte vor der Schlacht bei Trafalgar (1805) gegen Verluste durch englische Kriegsschiffe versichern. Der unvorhergesehene Sieg von Lord Nelson über die Spanier sollte

der schwärzeste Tag in der Geschichte von Lloyd's werden.

„Das Café ist das Parlament des Volkes“ (Honoré de Balzac)

Auch in der Politik sollten Kaffeehäuser eine wichtige Rolle spielen. Der Gründervater der Vereinigten Staaten, der gelehrte Drucker Benjamin Franklin, war häufiger Gast in Kaffeehäusern in Boston vor der Boston Tea Party. Im Merchants' Coffee House wurde die erste demokratische Verfassung vorgelesen. Franklin besuchte gerne auch die Kaffeehäuser seiner Auslandsstationen in London und Paris, um dort zu kommunizieren, Netzwerke zu knüpfen und Schach zu spielen. Franklin, der seine eigenen Kaffeebohnen verkaufte und Tipps für die Zubereitung der perfekten Tasse gab, sagte: „Der Kaffee verursachte eine richtig gehende Revolution der Sitten und belebte mit seinem mächtigen Einfluss die geistreichste Gesellschaft.“ Auch der spätere Präsident Thomas Jefferson war Kaffeehausgast in Boston. Jefferson schrieb in einem Brief am 14. Februar 1824, dass der Kaffee „das Lieblingsgetränk der zivilisierten Welt geworden ist.“ („the coffee bean (...) is become the favourite beverage of the civilized world.“)

In der andalusischen Hafenstadt Cádiz war zur Jahrhundertwende die Mehrheit der Bevölkerung Analphabeten – im Jahr 1803 waren dies rund 94 %. Als Folge erfüllten Kaffeehäuser eine wichtige Funktion, weil dort die Zeitungen vorgelesen wurden. Von 1810 bis 1813 tagte hier auch die Cortes von Cádiz, eine verfassungsgebende Versammlung. Viele Sitzungen dieses Parlaments fanden in den Kaffeehäusern wie im Café de Orta oder Café Apolo statt. Das Volk taufte das Café Apolo „Las Cortes chicas“, das „kleine Parlament“.

In Deutschland trat ab Mai 1848 in Frankfurt die erste gesamtdeutsche Volksvertretung zusammen, in der Frankfurter Paulskirche. Die Abgeordneten mit ähnlichen politischen Zielvorstellungen und Interessen kamen in Klubs zusammen. Zu den kleineren Fraktionen zählte in der Nationalversammlung 1848/49 das Café Milani, ehemals Steinernes Haus. Sie setzten sich für die Wahrung der Vorrechte der Einzelstaaten und die Monarchie ein.

Der Freistaat Bayern rief am 7. November 1918 Kurt Eisner zum provisorischen Ministerpräsidenten aus. In München war Eisner Stammgast im Café Perzel am Münchner Marienplatz. Dort saß er auch am 20. Februar 1919 an einem Marmortisch, vor ihm ein Stoß handgeschriebener und loser Blätter. Er feilte an seiner Rücktrittsrede, die er am Folgetag vor der bayerischen Nationalversammlung im Landtag halten

wollte. Dazu kam es nicht mehr, weil er am 21. Februar auf seinem Weg zum Landtag umgebracht wurde.

Vor der Bundestagswahl 1953 gab es große politische Ränkespielchen zwischen dem Bundesfinanzminister Fritz Schäffer (CDU) und dem Wirtschaftsminister Ludwig Erhard (CDU) hinsichtlich der Kaffeesteuer. Im Hause Erhards hatte man viel Sympathie für den Vorschlag der SPD-Fraktion. Sie brachte am 18. Juni 1953 einen Entwurf des Kaffeesteuergesetzes ein. Dieser sah eine Senkung von 10 DM/pro Kilo Rohkaffee auf 3 DM sowie von 13 DM/pro Kilo gebrannter Kaffee auf 4 DM vor. In den Debatten des Kabinetts ging es hoch her. Im Protokoll vom 23. Januar 1953 ist zu entnehmen, dass „eine wirksame Steuersenkung nicht nur zu einer erheblichen Konsumbelebung führe, sondern auch von erheblicher psychologischer Auswirkung auf die breiten Schichten der Konsumenten sein werde, insbesondere der Verbraucherschicht, dem bisher der Genuss von Bohnenkaffee nicht oder nur im geringstem Umfang möglich war.“ Verschiedene Abgeordnete warnten in der Sondersitzung der Bundesregierung am 20. Mai 1953, dass „die psychologischen Auswirkungen einer Ablehnung der Kaffeesteuersenkung auf die breite Masse, insbesondere der weiblichen Wählerschaft nicht“ zu unterschätzen sei. Wenige Monate vor der zweiten Bundestagswahl (am 6. September 1953) wurde die Kaffeesteuer gesenkt – ein Wahlgeschenk aus Koffein.



Das Café Prinzess zählt zu den ältesten Kaffeehäusern Deutschlands. 1686 wurde dieses in Regensburg eröffnet. Unter anderem die Grafen von Thurn und Taxis wurden hier mit Kaffee beliefert. Dass hier die Kaffeekultur blühte, ist kein Wunder: Zum immerwährenden Reichstag des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nationen trafen sich Kurfürsten und Fürsten zur großen Politik im Hinterzimmer bei einer Kanne Kaffee.

Kaffeepause ist eine besondere Form des Wissensmanagements und Wissenszirkulation

Die Kaffee-Pause ist ein Reset für die grauen Zellen. Sie gönnt dem Gehirn eine kreative Pause und sorgt für einen gewissen Grad an Entspannung, um einer Schreibblockade entgegenzuwirken. So stellten 2010 Forscher am Massachusetts Institute of Technology ihre Ergebnisse zum Thema „Produktivität durch Kaffeepausen: Veränderung sozialer Netzwerke durch Veränderung der Pausenstruktur“ folgendes fest: Kaffeepausen sind wesentlicher Bestandteil eines Lernprozesses und fördern die Produktivität.

Unabhängig davon sorgte das im Mai 2023 vom Landesarbeitsgericht Hamm (LAG Hamm 13 Sa 1007/22) gefällte Urteil für Aufsehen: Eine Arbeitnehmerin stempelte sich nicht aus, als sie im gegenüberliegenden Lokal einen Kaffee trank. Das Gericht entschied, dass die Kündigung rechtmäßig war. Nach Einschätzung des Gerichts habe die Angestellte nicht etwa versehentlich, sondern mit voller Absicht vermieden, sich elektronisch auszustempeln. Zudem habe sie auch noch ihren Vorgesetzten angelogen. Für Kaffeepausen gilt Ähnliches wie für die Raucherpausen: Sie gehören nach dem Arbeitszeitgesetz nicht zur Arbeitszeit, sondern sind Arbeitsunterbrechungen. Arbeitnehmer müssten sich eigentlich ausstempeln und die Pausenzeit müsste nachgearbeitet werden.

In vielen europäischen Ländern sieht es anders als in Deutschland aus. In Schweden, Frankreich und Italien sind Kaffeepause fester Bestandteil des Berufsalltags. So steht im italienischen Decreto Legislativo vom 8. April 2003, der sich mit der Arbeitszeitgestaltung beschäftigt, in Artikel 8 unter der Rubrik „Pause“: Jeder Arbeitnehmer hat das Recht auf eine Pause von mindestens 10 Minuten, um sich geistig und körperlich zu erholen, wenn der Arbeitstag mindestens sechs Stunden dauert. In Italien oder auch in Frankreich treffen sich die Arbeitskollegen vor oder nach der Arbeit in einem Café, um abteilungs- und statusübergreifend Informationen auszutauschen. „Die Kaffeepause dient in Italien regelmäßig dem Erfahrungsaustausch. Neben dieser Übermittlung informellen Wissens wird die Kaffeepause jedoch auch häufig zur Koordination von Arbeitsabläufen und zur Weitergabe von Arbeitsanweisungen genutzt. Des Weiteren wird die Kaffeepause dazu genutzt, konkrete Probleme zu diskutieren und Lösungen zu generieren. Die Kaffeepause bietet auch die Möglichkeit, die Beziehungsqualität der Mitarbeiter zu stärken und deren Offenheit zu fördern. Gespräche am Kaffeematen schaffen eine Vertrautheit, die in formellem Rahmen so meist nicht zustande käme. Genau diese Form des Informations- und Meinungs-

austausches im quasi-öffentlichen Raum, der eben nicht geplant, strukturiert und formalisiert – womöglich sogar schriftlich reglementiert –, sondern spontan, assoziativ und informell stattfindet, ist in praktisch allen romanischen Organisationen anzutreffen. (...) Der Kaffeematen ist die zentrale Anlaufstelle zum informellen Informations- und Meinungsaustausch“, sagt Professor Dr. Christoph Barmeyer, der an der Universität Passau dem Lehrstuhl Interkulturelle Kommunikation leitet.

Die Kaffeepause ist ein guter Rahmen für die Problemdiskussion und Lösungsfindung. Die Kaffeepause ist eine Zeit, die entschleunigt. Kaffeepause ist ein unterschätzter Kommunikationskanal. Denn hierdurch wird der Informationsfluss gesteigert, erspart im besten Fall Meetings und erhöht das Arbeitstempo. Teambuilding wird durch Kaffeepausen gefördert.

Barmeyer forscht an der Universität Passau unter anderem darüber, wie kulturelle Unterschiedlichkeit eine Bereicherung darstellen kann. Für ihn steht fest: Eine Kaffeepause fördert Wissensmanagement und -transfer. „Die Kaffeepause ist ein ganz wichtiger Moment des Zusammenkommens, des Austausches und oft auch der Ideen- und Problemfindung bezüglich der Arbeit. In Ländern wie Italien, Frankreich oder Spanien werden viele berufliche Themen besprochen, die dann die Mitarbeitenden, Abteilungen oder sogar die ganze Organisation voranbringen. Die Kraft liegt in der Zusammenführung von unterschiedlichen Perspektiven Ideen, Erfahrungen und Kompetenzen. Unsere Forschung in italienischen Organisationen zeigte eindeutig: Hier geht es also nicht nur um Informationsaustausch, sondern auch um Wissenstransfer und -zirkulation!“, sagt Barmeyer. „Die Kaffeepause kann also ein wichtiger Innovationstreiber sein.“ Er hat auch eine Theorie, warum die Kaffeepause in Deutschland immer noch sehr argwöhnisch beäugt wird: „In Deutschland werden Pausen generell und Kaffeepausen im Besonderen, als ein zu informelles persönliches Zusammenkommen, betrachtet. Es wird also angeblich Zeit vergeudet, so die Auffassung. Religionssoziologisch, um mit Max Weber zu sprechen, kommt diese Haltung von einer protestantischen Arbeitsethik („Zeit ist Geld“), die sich leider auch auf katholische Regionen wie Bayern, insbesondere Städte, übertragen hat.“

Die Kaffeepause wurde in den frühen 1900er Jahren erfunden. Wahrscheinlich hängt der Ursprung der Kaffeepause im Büro mit der Erfindung der Espressomaschine im Jahr 1901 zusammen. Sie entwickelte der Ingenieur Luigi Bezzera, damit seine Mitarbeiter schneller Kaffee trinken konnten. Die Erfindung beruhte auf der Idee, die Kaffeepause seiner Arbeiter durch eine schnellere Kaffeebrühhmethode zu verkürzen.

In den Vereinigten Staaten war es der Stuhlhersteller Barcalo Manufacturing Company, der die Vorteile einer Kaffeepause für seine Arbeitnehmer erkannte. Dieses Unternehmen aus der Stadt Buffalo im Bundesstaat New York gewährte ab 1902 seinen Mitarbeitern fünfzehn Minuten am Morgen und fünfzehn Minuten am Nachmittag zum Kaffeetrinken. Die Mitarbeiter richteten sogleich einen Raum für das Kaffeetrinken ein.

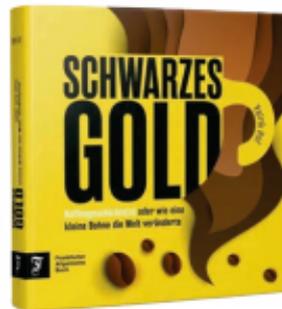
1951 stellte das Time-Magazin in seiner Ausgabe vom 5. März unter der Überschrift „Coffee Hour“ fest: „Seit dem Krieg ist die Kaffeepause in Gewerkschaftsverträgen festgeschrieben und durch staatliche Arbeitsgesetze genehmigt. Kein wirklich modernes Bürogebäude ist ohne sein Netz von Kaffeemaschinen konzipiert.“ („Since the war, the coffee break has been written into union contracts and authorized by state labor laws. No truly modern office building is designed without its grid of coffee dispensaries.“)

Erst im Jahr 1964 wurde die Kaffeepause zu einem nationalen Thema. Am 26. Juni 1964 berichtete das Time Magazine über die Verhandlungen zwischen den United Auto Workers und den Big Three der Automobilwirtschaft (Chrysler, Ford und General Motors). Unter anderem wurde eine fünfzehnminütige Abschaltung der Maschinen besprochen, damit die Arbeiter eine Arbeitspause einlegen konnten. „Überall auf der Welt gibt es Kaffeepausen an den Fließbändern. Nur in den USA gibt es keine Kaffeepause am Fließband“ („You have coffee breaks on assembly lines all over the world. Only the U.S. has no coffee breaks on the assembly lines.“), sagte der United Auto Workers Vizepräsident, Leonard Woodcock. Neben der Altersversorgung und einer 5%igen Lohn-erhöhung verhandelten die Gewerkschaften in Detroit vor allem die Frage einer fünfzehnminütigen Kaffeepause, die beinahe zu einem Streik geführt hatten. Die Gewerkschaften forderten mehr freie Zeit für ihre Mitglieder, damit sie dem Lärm entkommen konnten.

In Schweden gibt es neben der Mittagspause schon lange die Tradition der fikarast, auf deutsch „einen Kaffee trinken.“ Fika ist Teil des normalen Tagesablaufs. Morgens um 10:00 Uhr und nachmittags um 15:00 Uhr ist eine Fika keine Seltenheit. Das Wort Fika hat seinen Ursprung im 19. Jahrhundert in dem Wort Kaffi (Kaffee) – dann vertauschten die Schweden die Positionen der beiden Silben und entfernten ein f. Neben den Rechten der Arbeitnehmer und der Arbeitssicherheit verhandelten die Gewerkschaften in Schweden diese besonderen Pausen, sie sind sogar vertraglich zugesichert. Bei diesen 20 Minuten Pause am Morgen und am Nachmittag geht der Chef mit gutem Vorbild voran.

Für die Wirtschaftspsychologin Anja Göritz (Universität Freiburg) sind Kaffeepausen Rituale, die einen sozialen Klebstoff darstellen. Solche Rituale, so Göritz, fördern Gemeinschaftlichkeit, vermitteln Werte und führen dazu, dass sich Personen, die daran teilnehmen, ähnlich fühlen. Dies fördere vom „Ich zum Wir“ genauso wie den Zusammenhalt und die Zusammenarbeit unter den Mitarbeitenden.

Der Kaffee ist ein wahrer Genuss-Evergreen auf der ganzen Welt – und das über Kultur-, Religions- und Sprachgrenzen hinweg. Kaffee bewegt die Gemüter und ist eine Faszination an Aromen. Über die Kaffeebohne schrieb William Harvey, der Entdecker des menschlichen Blutkreislaufes: „Diese kleine Frucht ist die Quelle des Glücks und Verstandes.“ Kurzum: Die Kaffeebohne ist die Quelle einer faszinierenden und unvergleichlichen Kulturgeschichte. Patrik Hof hat auf seinen 280 Seiten eine Weltreise der Kaffeebohne verfasst. Das Kaffeebuch „Schwarzes Gold“



ist im FAZ-Buchverlag (ISBN 978-3-96252-152-4) erschienen. Das Sachbuch „Schwarzes Gold – Kaffeegeschichte(n) oder wie eine kleine Bohne die Welt veränderte“ kostet 22 Euro. Weitere Informationen auf: www.fazbuch.de/produkt/schwarzes-gold/.

Stimmen aus dem Kollegenkreis

„Ein guter Kaffee ist für den Arbeitsalltag das beste Fundament. Eine mobile Kaffeemaschine im Auto wäre der Traum, um sich bei einer Pause einen Espresso zu brühen. Dieser Kaffeegenuss auf langen Fahrten wäre für mich und die gefahrenen Kollegen wahrscheinlich die beste Kaffeefahrt schlechthin. Den besten Kaffee gibt es aber in Neapel. Dort ist er ein Ritual, ein echter Kult – egal, ob man ihn in der Bar trinkt oder zu Hause auf dem Herd mit der Cuccumella zubereitet. Ein neapolitanisches Sprichwort sagt, dass die Tasse „calda, comoda e carica“ sein muss. Diese drei C kennzeichnen für mich einen guten Kaffee: Heiß (Calda), ja glühend heiß, um das Beste in punkto Aroma, Duft und Geschmack rauszuholen. Gemütlicher (Comoda) Kaffee. Keine Eile, kein Druck. Der Espresso ist im Büro oder im Café eine Pause,

und so sollte man ihn auch erleben. Und geladen an Geschmack und Energie (Carica). Wenn der Kaffee dann noch in Gesellschaft getrunken wird, ist der Genuss noch intensiver. So muss für mich ein guter Espresso schmecken.“

Raffaele Berardo, Abteilung Fahrdienst.

„Kaffeepausen unter Kollegen und Kunden sind für mich wichtig, weil... das praktizierte Work-Life-Balance ist.“

Dr. Patricia Callies, Leiterin Referat 27.

„Kaffeepausen sind mir wichtig, um den Kopf frei zu bekommen für neue Ideen und Herangehensweisen und um ein schönes Miteinander im Büroalltag zu gestalten.“

Christine Sindelar, stellvertretende Leiterin Referat 34

Patrik Hof